

abzugebenden Stimmzetteln zu verzeichnen. Stimmberechtigt sind alle diejenigen Hausväter der Kirchengemeinde, die seien verheiratet oder nicht, welche:

1. das 25. Lebensjahr erfüllt haben;
2. weder durch Verachtung des Wortes Gottes noch unehrbaren Lebenswandel öffentliches Vergehn gegeben, noch an der Stimmberechtigung bei Wahlen der politischen Gemeinde ausgeschlossen sind;
3. sich in die Wähllisten eingezeichnet haben.

Die Wähllisten liegen vom 17. Oktober bis 2. November d. J.

aus: auf dem Pfarramt, bei den Herren Beutlermeister Junge und Kaufmann Stadtrat Goerne und in der Expedition des hiesigen Wochenblattes, für die Wähler aus Grumbach bei Herrn Erbgerichtsbesitzer Ludwig und für die Wähler aus Sachsdorf bei Herrn Gutsbesitzer Veger.

Wählbar sind alle stimmberechtigten Gemeindeglieder der Parochie, welche

das 30. Lebensjahr vollendet haben und von gutem bewährten christlichen Sinne, kirchlicher Erfahrung und Einsicht sind.

Im Kirchenvorstand verbleiben die Herren Vorschaubereitskasserer Krippenhiapel, Beutlermeister Junge und Oberlehrer Thomas in Wilsdruff, Herr Erbgerichtsbesitzer Ludwig in Grumbach und Herr Gutsbesitzer Veger in Sachsdorf.

Die Kirchengemeinde Wilsdruff wird gebeten, sich zahlreich an dem Wahltage zu beteiligen und dadurch ihren kirchlichen Sinn zu bezeugen, daß sie das Amt eines Kirchenvorstandes in seiner Bedeutung für das kirchliche Gemeindeleben zu würdigen weiß.

Wilsdruff, den 13. Oktober 1904.

### Der Kirchenvorstand.

Wolke, Pfarrer,  
Vorsitz.

## Politische Rundschau.

Wilsdruff, 21. Oktober 1904.

### Deutsches Reich.

#### Zum Hereroaufstand.

Gouverneur Deutwein meldet aus Rehoboth, daß bei dem Ueberfall von Ranshas durch die Hottentotten der Tierarzt Oskar Albrecht und der Farmer Hermann den Tod gefunden haben. Aus Olanahamba meldet Stappenkommendant Major von Redern: General Trotha trifft etwa am 20. Oktober von Epukiro über Rehoro in Windhuk ein. Bastardabteilung, deren Stamm treu, trifft unter Oberleutnant Böttlin mit Viehvieh am 18. d. in Windhuk ein. Witwenabteilung ist in Otjohondub entwaffnet, befindet sich im March unter Bedeckung nach Olanahamba und geht mit Bahn am 20. nach Swakopmund. Aus Windhuk wird gemeldet: Hoalanasser Kapitän aufständig, Gohasser und Beldschindrager wahrscheinlich auch. Beldschindrager bemüht seine Leute zurückzuhalten, Versabaner wahrscheinlich auch. Feind sammelt sich Nietmond-Kalkfontein.

#### Auf 200 Millionen Mark

veranschlagt die „Deutsche Tageszeitung“ die Kosten zur Wiederherstellung des Russlandes in Deutsch-Südwestafrika. Schon gegenwärtig überschreite die Ausgabe hierfür 100 Millionen Mark. Trotz dieser bösen Aussichten wiegt sich die „Deutsche Tageszeitung“ in dem Glauben, daß nach der völligen Eroberung Deutsch-Südwestafrikas, das für uns bisher fast nur ein Schmerzenskind gewesen sei, „dessen wirtschaftliche Entwicklung in eine neue Phase treten“ werde.

#### Dippold.

Der den Sohn des Berliner Bankpräsidenten Koch tot prägelte, scheint sich im bayrischen Zuchthaus Erbach recht wohl zu fühlen. In einer Meldung des „Bamberg. Tagbl.“ über Dippold heißt es: „Da schreiet er daher, den Kopf bald in den Nacken werfend, bald auf die Brust gekent, die Arme rüdtlings verschränkt. Die Führung ist die denkbar beste, so daß ihm alle nach der Hausordnung erlaubten Vergünstigungen gewährt sind. Wo es angeht, unterläßt man die den Gefangenen so deprimierende Anrede mit „Du“. (1) Dippold, der im allgemeinen mit Strumpfstrickerei beschäftigt ist und in dieser Branche täglich stets über das Hauspensum, also zu seinen Gunsten liefert, erhält täglich auch Zeit zum Studium. Der Gefangene, der mit keinem Kollegen ein Wort wechselt, sieht ganz gut aus.“ Selbstverständlich, bei solch liebenswürdiger und respektvoller Behandlung.

#### Mit lieblchen Roseworten

bedenken sich täglich sozialdemokratische Führer. Die dem Abg. v. Bollmar nahestehende „Münch. Post“ schilt auf „unkünigliche Revisionistenerei“ ihres Leipziger Bruderorgans, die nahezu an Verfolgungswahnstun grenze. Dieses Leipziger Sozialistenblatt verachtet gegenüber dem Abg. Eduard Bernstein, daß die Kameradschaft Kautskys und Mehrings durch fünfzehn Jahre turnhoch über allen giftigen Verdächtigungen aus dem Hinterhalte steht.“

#### Zur Ermordung der Missionare und Schwestern.

Ueber die Ursachen der Mordtat wird jetzt eine neue Lesart verbreitet. Danach soll die letzte Veranlassung zu der Mordtat gewesen sein, daß P. Kaiser seinem eingeborenen Diener und Schützlinge To Maria eine zweite Frau verweigerte. Als To Maria dies umging und mit einer anderen Frau verkehrte, ließ der Vater dem Mann zehn Schläge erteilen und die Frau durch die Schwestern ebenso bestrafen. To Maria beschloß nun den Tod der Missionare und fand in der Unzufriedenheit eines Teils der Missionseingeborenen mit der strengen arbeitsamen Lebensweise auf der Mission seine Unterstützung.

#### Ausland.

#### Ehrengerichtliches Verfahren gegen den Prinzen Philipp von Koburg.

Das Landwehr-Oberkommando verwarf eine Eingabe von zwölf Budapester Bürgern betreffs Einleitung einer ehrenrätlichen Untersuchung gegen den Prinzen Philipp von Koburg mit der Begründung, daß die Unterschriften auf der Eingabe teils gefälscht, teils erschlichen seien. Der Prinz hatte selbst eine Untersuchung verlangt.

#### Ueber den Tod der jungen spanischen Prinzessin

von Asturien, der ältesten Schwester des Königs von Spanien, geht dem „D. T.“ folgende Meldung zu: Die „Correspondencia“, die enge Beziehungen zum Schloß hat, schildert die Sterbestunde am Bett der Prinzessin von Asturien. Der Tod erfolgte etwas nach 2 Uhr, nachdem ein operativer Angriff erfolglos gewesen war. Die Bauchhöhle war voller Galle und schwoß immer mehr an. Die Prinzessin ächzte, ihr Ende sei nahe und sie hoffe, Gott werde sie gnädig aufnehmen. Die Prinzessin empfing die letzte Salbung mit großer Andacht. Die gesamte Königsfamilie kniete am Krankenbett. Hierauf verabschiedete sich die Kranke von allen mit liebevollen Worten, küßte ihre Kinder und ihren Gemahl, umarmte ihre Mutter und den König, der, freudevoll, laut weinte. Dann fiel sie in eine lange Ohnmacht und starb, ohne wieder zu sich zu kommen. Die Königin ist außer sich

vor Schmerz und kleidete die Leiche eigenhändig an. Die frühgeborene Infantin ist schwerkrank. Es herrscht allgemeine Trauer. Die Leiche wurde im Säulensaale des Schlosses aufgebahrt. Die Theater blieben geschlossen. Eine ungeheure Menschenmenge hielt abends den Schloßplatz besetzt. Stürmische Szenen bei der Leichenabfuhr der Prinzessin ereigneten sich im Schloß und auf dem Schloßplatz. Die Menge rannte die Wachtposten um und kletterte die Treppen hinauf, einen entsetzlichen Kränkel bildend, dabei Hülse, Fläche und Proteste ausstoßend, und Frauen und Kinder niederreichend. Zahlreiche Verwundete und Ohnmächtige wurden vom Gestühl der Schmutzfäcken, Briefschaften und des Geldes beraubt. Verirrte Schaulustige hieben mit blanker Waffe ein und nahmen mehrere Verhaftungen vor.

#### Räuberbanden in China.

Nach Mitteilung eines gut unterrichteten Chinesen schließen sich die Weise genannten Räuberbanden in West-Suantung zusammen in der Absicht, in der Provinz Canton einen Aufstand zu erregen. Man glaubt, daß sie sich mit den Piraten vom Westflusse verbunden haben.

## Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Wie hoch die Menschen sich so gern selbst belügen! Da wird in Petersburg von russischen Stegen gefabelt und die Bevölkerung nimmt diese Meldungen mit großem Jubel auf. In Wirklichkeit handelt es sich darum, daß die Russen, nachdem sie auf der ganzen Linie geschlagen sind und an die hundert Kanonen verloren haben, einen kleinen Erfolg erzielen, indem sie einen von den vordringenden Japanern besetzten Hügel wieder eroberten und eine feindliche Abteilung unter Erbeutung von 14 Kanonen zurücktrieben. Die betreffende Meldung lautet:

London, 20. Okt. Reuter meldet aus Das Hauptquartier vom 18. Oktober: Ein japanisches Detachement von 5 Bataillonen und 3 Batterien, das auf einer Verfolgung zu weit östlich der Eisenbahn geriet, wurde von 12 Bataillonen Russen angegriffen und büßte dabei 8 Gefangene ein. Das allgütige Selbstvertrauen der japanischen Soldaten trägt die Schuld an dem Vorkommnis. Deshalb bleibt die große Angriffsbewegung der Russen, von der sie so viel Aufhebens machten, gecheitert, und die Schlacht von Jentai für sie eine der blutigsten Niederlagen der Kriegsgeschichte! Das Telegramm des „D. T.“, welches die Stimmung in Petersburg schildert, lautet:

Petersburg, 19. Okt. Die Siegesnachrichten (1) vom Kriegsschauplatz wurden in allen Schichten der Reichsbevölkerung mit lautem Jubel aufgenommen. Ihr Eintreffen am getriebenen Tage fiel mit dem fünfzigsten Gedenktage des ersten Bombardements von Sewastopol und mit dem ersten Namenstag des kleinen Großfürsten Thronfolgers Alexis zusammen. Es wird weiter gemeldet, daß die Japaner abgenommenen Geschütze während der neuen Schlacht in der Nacht zum 18. d. M. zum Teil von den Russen benützt wurden. Im Verlaufe dieses Kampfes wurde der linke japanische Flügel in die Flucht geschlagen und durch ein russisches Korps vollkommen abgeschnitten. — Die Erstürmung des Berges mit dem Namen „Bum“ war hauptsächlich das Verdienst des Generalmajors Butilow, Kommandeurs der zweiten Brigade der 5. sibirischen Schützenbrigade vom 2. sibirischen Armeekorps; die Höhe, einer der wichtigsten strategischen Punkte, ist nach ihm „Butilowhöhe“ benannt worden. Der furchtbare Kampf wüthete bei der Artillerie; die Russen vernichteten fast alle Bedienungsmannschaften und Pferde der japanischen Batterien. General Kurapatkin ritt trotz furchterlichsten Feuers die gewonnenen Positionen ab und sprach den Truppen seinen wärmsten Dank aus.

Die Aufstellung über die japanischen Verluste seit dem 10. Oktober sind noch nicht vollständig, ebenso die Meldungen über die Verluste des Feindes. Auch ist die Zahl der eroberten Geschütze noch nicht sicher festgestellt. In der Bevölkerung herrscht der Eindruck, daß die Lage vor Port Arthur der kritisch nahegerückt und die Entscheidung wohl nur noch eine Frage von Tagen sei.

#### „Ein Schlachten wars“

Um den Menschen und menschliche Kultur kennen zu lernen, muß man aufs Schlachtfeld gehen. Dort sieht man Greuel, die das Blut erstarren lassen. Ein Berichtserfasser schreibt: Ich wohnte den Kämpfen bei Tschitschikau bei. Ich sah einen Artilleristen in der Batterie gut gedeckten und rauchen; plötzlich sprang er ferngerade und dockte empör; nein, er sprang nicht empör, er streckte sich blitzschnell und mechanisch wie ein Automat in die Höhe und fuhr mit beiden Armen in die Luft wie der Banker eines Gardehülsen-Regiments beim Ansehen zum Paradeplatz; dann fuhr er einen Augenblick mit den Händen in der Luft umher, während die weitgeöffneten Augen und in der aufgerissenen Mund ganz starr blieben, und brach in der nächsten Augenblick lautlos in sich zusammen; ein kurzes Nachgittern der Finger und es war zu Ende, rasch und schmerzlos. Ein andermal begegnete ich einem anderen Artilleristen, dem durch ein Sprengstück der ganze Unterkiefer abgerissen worden war, die Zunge hing bis zur Brust herab und an ihr hing das Blut herunter. Zwei Mann

fährten den Soldaten, und einige Schritte hinter ihm trug man die übliche Krankentrage; ich wunderte mich warum der Mann lief, und erfuhr, daß er sich absolut nicht zum Hilfsplatz tragen lassen wollte, sondern darauf bestand, auf den eigenen Füßen zu bleiben; was er sich dabei dachte, konnte er mir natürlich nicht erklären, da er nur ein unartikuliertes Grauzen von sich zu geben vermochte. Aber es war nicht schwer, sich in die Seele des Mannes zu versetzen; er rang mit dem Tode, aber er wollte es nicht glauben! Wiederholt packten Rufen, wenn ihnen eine Hand oder ein Fuß abgerissen worden war, das betreffende Glied sorgsam in Leinwand oder Papier, nahmen es zum Hilfsplatz mit und ließen dieses Stück Fleisch nicht aus den Augen! Ein Sappeur mit einem Kopfschuß lief immerzu im Kreise umher, während ihm das Blut über die Augen lief, wollte von den Krankenträgern nichts wissen und mußte mit Gewalt eingefangen zum Hilfsplatz geschleppt werden.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 21. Oktober 1904.

Ueber die Ankunft des Kaisers in Dresden wird berichtet: Die Ankunft des Kaisers erfolgte Punkt 7 Uhr 30 Minuten auf dem Hauptbahnhof. Schon lange vorher hatten sich die angrenzenden Straßen mit einer Menschenmenge gefüllt. Als das Signal zur Einfahrt des Zuges gegeben wurde, betrat König Friedrich August mit den Herren des Ehrendienstes und dem sächsischen Gesandten in Berlin, Grafen Hohenthal, den Bahnhof. Der Kaiser stieg elastisch aus dem Coupée und umarmte den König sehr herzlich zur Begrüßung, ihn auf beide Wangen küßend. Er sah außerordentlich wohl aus, aber sehr ernst und trug die große Generalsuniform, sowie den Marschallstab. Mit augenscheinlich tiefer innerer Bewegung sprach er eine Zeitlang mit dem Könige und stellte diesem sodann die Herren seines Gefolges vor. Liebenswürdig begrüßte er hierauf den Gesandten Grafen Hohenthal und die Herren vom Ehrendienst und schritt dann dem Ausgange zu. Ein Diener trug ihm einen wundervollen Kranz aus Flieder und Lilien nach. Am Ausgange des Königspavillons nahmen Kaiser und König in einem zweipännigen Wagen Platz und fuhrten durch die in erstem Schwelgen verbarrende Menge dem Schloß zu.

Aus dem Leben des entschlafenen Königs Georg werden in Volkskreisen wie aus seiner Umgebung mancherlei Vorkommnisse erzählt, die für das edle Mitgefühl des großen Landesvaters und dessen Sinn für eine praktische Wohltätigkeit sprechen. — Bei einer königlichen Jagdgesellschaft die gesamte Jagdgesellschaft den Forst auf einer Landstraße, auf der gegen Abend, wenn die Arbeiter heimkehren, viel Verkehr ist. In diesem Wege stand eine Arbeiterfrau, die tränenvollen Blicke zu Boden richtend. Der König sprach die Betrübte an: „Na, was ist denn Ihnen geschehen? Haben Sie denn was verloren?“ — „Ach ja! Meinem Manne sein ganzes Wochenlohn!“ schluchzte die Frau und wandte sich fort zum Weitergehen. Der König, den sie bei der herblichen Dämmerung natürlich nicht erkannt hatte, rief sie nochmals heran. „Was es denn viel?“ — „Sehr viel. Was über 16 Mark!“ Der freundliche Herr befragte die unglückliche über ihre Familie. Sie bestand aus fünf Kindern. Beim Abschied drückte der Weidmann der Frau etwas Metalle in die Hand. „Um, um! Was über 16 Mark? Hier haben Sie Ersatz!“ Damit zog sich der unbekannte Wohltäter nebst seinem Gefolge ins Baldesdunkel. Jetzt erst wagte die Frau die Gabe zu betrachten: Es waren zwei Zwanzigmarkstücke, also reichlich „was über 16 Mark.“

Das Thronbesteigungsalter der albertinischen Wettiner. Jünger als unser jetziger König Friedrich August, der im vierzigsten Lebensjahre stieg, waren bei der Uebernahme der Regierung Friedrich der Strengere (17), Friedrich der Sanftmütige (16), Albrecht der Beherrzte (21), Georg der Bärtige (29), Moritz (20), August (27), Christian I. (26), Johann Georg I. (25), Johann Georg II. (33), Johann Georg IV. (23), August der Starke (24), Friedrich August (37). Unmündig waren und der Vormundschaft bedurften anfangs Heinrich der Erlauchte (3), Friedrich der Grafschaffe (14), Friedrich der Streitbare (12), Christian II. (8) und Friedrich August der Gerechte (13). Im kräftigsten Mannesalter befanden sich Albrecht der Entartete (48), Friedrich der Freudige (55), Heinrich der Fromme (56), Johann Georg II. (43), Friedrich Christian (41), Johann (53) und Albrecht (45). Im Greisenalter standen endlich bei Uebernahme der Regierung Anton (72) und der hochfelige König Georg (beinahe 70 Jahre alt). — Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß unser jetziger König, sofern er den Doppelnamen Friedrich August beibehält, Friedrich August III. heißen wird, obgleich er bereits einen sächsischen Kurfürsten Friedrich August III. gegeben hat; denn der dritte Kurfürst dieses Namens (geb. 1750) nannte sich als König von Sachsen (seit 1806) Friedrich August I. (Er erhielt von seinen Vätern den Namen „der Gerechte“ und starb 1827). Der zweite sächsische König des Namens Friedrich August wurde 1797 geboren. Er wurde als Prinz im Jahre 1830 zum Mitregenten des Königs Anton ernannt und nach dessen